

Mile Braach

# Rückblende

Erinnerungen einer  
Neunzigjährigen

Fischer Taschenbuch Verlag  
Frankfurt / M. - 1992

## LESEPROBE:

Lebendig erzählte Geschichte vom Kaiserreich bis zur Währungsreform, das sind die Erinnerungen von Mile Braach – ein Beispiel dafür, welche Folgen die große Politik für das Leben des Einzelnen haben kann. 1898 in Frankfurt geboren – die Mutter entstammte der Buchhändlerfamilie Koenitzer, der Vater war der jüdische Lederwarenfabrikant Otto Hirschfeld –, weiss sie viel über das Frankfurt zu Beginn des 20. Jahrhunderts zu erzählen, als noch Pferdewagen das Straßenbild bestimmten und ein Schulausflug nach Neu-Isenburg etwas Besonderes war. Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges bringt nicht nur Schwierigkeiten für die väterliche Firma, auch Miles Pläne für die Zukunft werden zunichte gemacht. Die Heirat mit Johannes Heinrich Braach, einem hochbegabten Musiker, der inzwischen als Journalist, dann als Intendant arbeitet, führt sie ins besetzte Rheinland. Weitere Stationen sind Wertheim am Main und Hildburghausen, ehe die Braachs 1933 nach Frankfurt zurückkehren, wo Mile und ihre weitverzweigte Familie unter der ständigen Bedrohung des nationalsozialistischen Terrors leben müssen. Einige Familienangehörige emigrieren, auch die Tochter Bergit lässt man nach England ausreisen, andere werden von den Nazis ermordet, und ihr Vater entgeht kurz vor dem Einmarsch der Amerikaner durch einen glücklichen Zufall der Verhaftung durch die Gestapo. Nach 1945 baut sich Mile Braach ein völlig neues Leben auf und gründet zusammen mit ihrem Vater einen Lederhandel, ehe sie sich im hohen Alter wieder publizistischen Arbeiten widmen konnte, eine Tätigkeit, die ihr 1936 von der Reichsschrifttumskammer verboten wurde.

## Frankfurt am Main – Königstrasse 13

Drei Wochen später saßen Bergit, Hilde und ich im Zug nach Frankfurt. Die tüchtige Hilde wollte uns nicht im Stich lassen, und wir nahmen sie gerne mit. Das Körbchen mit unseren zwei Katzen hatte sie auf dem Schoß. Die Möbelwagen mit unserer Habe waren ebenfalls unterwegs. Nur den geliebten, aber oft unartigen Hund Doll mussten wir schweren Herzens bei einem Nachbarn zurücklassen.

Heinrich hatte also die Stelle bekommen, der Vogel-Verlag hatte Verständnis für eine vorzeitige Auflösung des Kontraktes. Die neue redaktionelle Aufgabe hatte nichts mit Politik zu tun. Der Verlag war Eigentum der weitverbreiteten Apostolischen Gemeinde, für deren fast 400'000 Mitglieder eine unterhaltsame Zeitschrift geschaffen werden sollte. Der Titel lautete „Unsere Familie – Zeitschrift für das Neuapostolische Heim“.

Im Lexikon steht unter „Neuapostolische Kirche“: „Aus der Katholisch-Apostolischen Gemeinde um 1860 hervorgegangene christl. Religionsgemeinschaft; zentralistisch geleitet von einem ‚Stammapostel‘, der absolute Glaubensautorität besitzt u. noch mehr als die unter ihm stehenden ‚Apostel‘ als Gesandter des Herrn gilt. Strenge Hierarchie; neben Taufe und Abendmahl als drittes Sakrament die ‚Versiegelung‘ (Empfang des Heiligen Geistes).“

Weder der Stammapostel noch die Apostel waren studierte Theologen, manchmal predigten auch Laienbrüder aus der Gemeinde. In Frankfurt, dem Sitz des Stammapostels, gibt es eine ansehnliche Kirche, an den meist anderen Plätzen werden die Andachten in Sälen abgehalten.

Zwei oder drei Seiten in dem Magazin waren kirchlichen Nachrichten vorbehalten. Mit diesen hatte Heinrich nichts zu tun. Er war für den Unterhaltungsteil verantwortlich, wobei er selbstverständlich auf den religiösen Leserkreis gewisse Rücksichten nehmen musste.

Die Verlagsleitung lag in den Händen von zwei jüngeren Leuten: Fritz Bischoff, dem Sohn des Stammapostels, und Albert Troll, einem ideenreichen und genialen Draufgänger. Beide waren der Gemeinde verbunden, andererseits waren sie unternehmerisch und sportlich, beide hatten ihren Pilotenschein, und gemeinsam besaßen sie einen Doppeldecker.